

Schlamassel.

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Lalle, Lalli, Lelle, Lölle, dummer Mensch, Laffe. Schm. 340. Schm. I, 1469. Z. III, 306. V, 155. VI, 437. 446. 455. — 9. Frieder, Friedrich. — 10. Greith, Margareta.

11. Pelzmärtø, s. Schmid 55. Schm. I, 389. 1656. — 12. Santø Klaus; St. Nikolaus als Kinderpopanz. Schmid 315. Schm. I, 1339. Grimm V, 1035. Z. VI, 296. — 13. Dommenø, Dominikus, wol mit Beziehung auf das anklingende dumm. — 15. Gustøl, Gustav, auch August.

16. Bell, s. oben zu 2. — 17. Christø, Christian. Zipføl, s. Schmid 547. — 18. Kätørø, Katharina. Schm. I, 1309. Grimm V, 276. — wettørø, mit starkem Krachen fallen lassen. Schmid 521. Liegt in diesem Spottreime eine Beziehung auf die „schnelle Katharina“ (= Durchfall)? — 20. Balthøs, Balthasar. — 21. Nantø, Ferdinand. — 22. Leá~d, Leonhard. Schm. I, 1481. — 31. Hiasøl, Matthias; der boirisch H., der berüchtigte Raubmörder Matthias Klostermayr. Schm. I, 1180. 1686. — 32. Kolløbinø, wol Columбина. — 33. Saudoanø, Sau-Anton, wol mit Beziehung auf die Schweine des h. Antonius. Schm. I, 115. — 34. Hannauk will Schmid 261 unter Hanoke, Hanokel lieber für Zusammenziehung aus Hans Jokel erklären. — 35. windisch, verdreht, verkehrt. Schm. II, 949. Z. V, 181. — Windischgrätz. Schm. II, 954.

SCHLAMASSEL.

Das ursprünglich dem Judendeutsch und der Gaunersprache eigene, dann aber in der Umgangssprache auch weiter verbreitete Wort *Schlamassel* für verdrießlicher Handel, Mißgeschick, welches Schmel-ler (bayr. Wbch. II², 522) und nach ihm Weigand (deutsches Wbch., 3. Aufl., II, 588) dem ital. schiamazzo (Geschrei, Lärm, von schiamare = exclamare) unter Anspielung auf das hhd. „Schlamm“ zuführen möchte, ist schon im I. Bande dieser Zeitschrift, S. 295, 2 und dann in Bd. VI, S. 221 f. (von D. Sanders) besser dem hebr. Worte לַחֲמַץ (Glücksstern) in Verbindung mit dem deutschen „schlimm“ zugewiesen worden. Allein es ist doch keine vox hybrida, wie Vilmar, kurhess. Idiot. S. 852 f. meint, sondern auch der erste Theil des Wortes gehört eigentlich der hebr. Sprache an und wurde nur in unser „Schlamm“ oder „schlimm“ umgedeutet, gleichwie der zweite nach und nach in „Masse“ (Schlammassen) in Form und Bedeutung (verworrene Masse). Dies geht in überzeugender Weise aus einer Mitthei-

lung hervor, die ich der Güte des k. Notars, Hrn. Dr. Ortenau in München verdanke. Er schrieb mir nämlich am 29. October 1875:

„Das Wort Schlamassel ist hebräischen oder richtiger jüdischen Ursprungs, wie sich schon daraus ergibt, daß es von Juden sowol im Oriente, als im Occidente, in Rußland wie in Amerika gebraucht und verstanden wird. Die Ableitung desselben ist aber folgende:

מַזָּל (Massal) heißt ursprünglich Planet — im biblischen Hebräisch kommt die Pluralform מַזָּלוֹת, Massaloth, für die 12 Zeichen des Thierkreises vor — dann vorzugsweise günstiger Planet und hierauf metonymisch Glück, in welcher letzterer Bedeutung es landläufig und allgemein bekannt ist. Die hebräische Gratulationsformel lautet: מַזָּל טוֹב (Massal tow), d. i. gutes Glück (sc. wünsche ich dir).

Die hebräische Sprache kennt keine Privativpartikel, wie das griechische α , das lateinische in, das deutsche un, welche die Bedeutung des Wortes in das Gegentheil verwandelt. Sie hat sich daher in ihrer späteren Entwicklung durch einen abgekürzten Relativsatz geholfen; sie setzt nämlich vor das einschlägige Wort שֶׁלֹא für אֲשֶׁר לֹא auf Deutsch: welches nicht (ist); also: שֶׁלֹא מַזָּל (schello massal): welches nicht ist Glück, d. i. Unglück, Pech.

Ich bemerke hiebei, daß auch diese Bildung des Privativausdruckes etwas ganz Vulgäres und Gewöhnliches ist, das dem ordinärsten Viehhändler und Hausirer bekannt ist. Es ist deshalb leicht begreiflich, daß das ganze Wort *Schlamassel*, wie der deutsche Jude gewöhnlich ausspricht, in die bäuerliche Sprache übergegangen ist, wie noch so manche andere Ausdrücke auf das Semitische zurückzuführen sind.“

Im Anschluß an diese letztere Bemerkung theilte mir Herr Dr. Ortenau am 19. Nov. 1875 einige weitere Proben seiner Ableitungen mit, indem er schreibt:

„Auch bei diesen Proben spielt das Semitische eine Rolle, aber nicht das, welches der deutsche Bauer von seinem Viehhändler und Schmuser aufgelesen hat, sondern dasjenige, welches unternehmende pelischische (phönikische) Kaufleute und Seefahrer vielleicht zugleich mit der Buchstabenschrift den arischen Recken, mit welchen sie Handel trieben, gebracht haben mögen. Ja, ich behaupte, daß, wenn jemand von seinem Porte-monnaie spricht, oder wir unser Münzgesetz erörtern, hiemit ein phönikisches Wort gebraucht wird.

Daß Münze (monnaie) von dem lateinischen Worte moneta abstammt, wird keines Beweises bedürfen. Woher kommt aber moneta? Scheller und Georges belehren mich, daß Moneta ein Beiname der Juno gewesen und in deren Tempel die Münzwerkstätte sich befunden

habe, daher u. s. w. Allein es ist unschwer einzusehen, daß hiemit gar nichts erklärt ist und vielmehr, da der Beinamen selbst unklar erscheint, der umgekehrte Gang der Ableitung, nämlich die Beilegung des Namens der Göttin nach der Münze nicht unwahrscheinlich ist.

Im Hebräischen heißt nun מנָה (manah) zählen oder auch wägen, und wie zweifellos hievon die griechische Rechnungsmünze $\mu\nu\alpha$, lateinisch mina, hebräisch מְנָה (Maneh) abzuleiten ist, so wird auch darin die Wurzel von moneta zu suchen sein. Daß aber gerade dieser Ausdruck von dem größten Handelsvolke des Alterthums entlehnt wurde, ist begreiflich und bedarf keiner Erklärung.

Ebenso liegt es nahe, auch eine andere Rechnungsmünze der Alten von phönikischer Wurzel abzuleiten. Ich meine das talentum (τάλαντον), da mir zur Erklärung dieses Wortes weder im Griechischen noch Lateinischen irgendwelche Anknüpfungspunkte in der betreffenden Sprache selbst bekannt sind.

Talentum wie τάλαντον hießen aber ursprünglich nicht die gewogenen Metalle, sondern die Wagschalen (in welcher Bedeutung das Wort, wenn ich nicht irre, schon homerisch ist). Für das Wort Wagschale bietet aber das Hebräische unverkennbare Analogieen. Es heißen nämlich: דָּלָה oder דָּלַל (dalah oder dalal) hangen (pendere) und תָּלָה (thalah) aufhängen (suspendere).

Daß leicht in dem phönikischen Dialekte aus Media und Aspirata eine Tenuis werden konnte, ist klar, und daß etwa eine Form תָּלָת (Taleneth) sprachlich sehr wohl möglich ist, wird jeder Orientalist bestätigen können.

Bei der Art und Weise der alten Wagen ist es von selbst in die Augen springend, daß die Wagschale als „das Aufgehängte“ aufgefaßt und bezeichnet wurde, und wie pendeo hängen und pendo wägen, zahlen verwandt sind, so haben wir in dem Semitischen nach Obigem die Wurzel des Wortes Talent gefunden und werden nun staunen, daß wir heutzutage in jedem talentvollen Menschen etwas Philisterhaftes finden.

O von diesen alten Philistern haben wir gar Vieles gelernt und geerbt!“

DER HERAUSGEBER.